



Christus mitten in der „Stadt ohne Gott“

■ Dr. François Reckinger berichtet über den „Marsch für das Leben“, an dem er vergangenen Herbst in Berlin selbst teilgenommen hat. Er nimmt Bezug auf das Foto von Gegen-Demonstrantinnen und die Erwähnung des Begriffs „Stadt ohne Gott“ in der Januar-Nummer von *KIRCHE heute* (S. 5f.). Der Artikel hätte ihn dazu bewogen, „ein Zeugnis zu geben, wie gerade in diesem Geschehen und in dessen Auswirkungen auf die Gegen-Demonstranten die Anwesenheit Gottes spürbar“ geworden sei.

Von François Reckinger

Der „Marsch für das Leben“ am 17. September 2011 in Berlin begann um 13 Uhr auf dem Platz vor dem Bundeskanzleramt. Als ich eine halbe Stunde vorher dort ankam, hatten sich die Gegen-Demonstranten schon um die ersten Teilnehmer herumgestellt. Sie bedienten uns mit schriller Musik aus Trillerpfeifen und einem krächzenden elektronischen Gerät, hielten Schilder hoch, auf denen wir u.a. als „homophobes Pack“ beschimpft wurden, und skandierten von Zeit zu Zeit Sprechchöre mit Texten wie etwa: „Kein Gott, kein Staat, kein Patriarchat!“

Anweisung vorab: liebend reagieren!

Zum festgesetzten Zeitpunkt begannen die Begrüßungen und Ansprachen auf dem Podium. Die gute Qualität der dort installierten Lautsprecheranlage sicherte eine ausreichende Verständlichkeit trotz der nicht nachlassenden akustischen Störversuche seitens unserer Zaungäste.

Für den bevorstehenden Marsch bekamen wir vom Podium her hervorragende Anweisungen. Vor allem: Auf Beleidigungen und Anrempelungen nicht reagieren! Außerdem sollten wir Männer an den beiden Außenseiten der jeweiligen Reihen marschieren, um Frauen gegebenenfalls vor Tät-

lichkeiten zu schützen. Aus seiner reichen Erfahrung mit solchen Veranstaltungen beschrieb ein Mitglied des Leitungsteams eine bewährte Art, mit Eindringlingen umzugehen: Wenn Gegen-Demonstranten versuchen, in die Reihen des Marsches einzudringen, können mehrere Teilnehmer stehen bleiben, die Eindringenden umringen, liebend anschauen und – ohne zu reden – im Herzen intensiv für sie beten. Die Betroffenen hätten dies meist nicht ausgehalten, sondern sofort das Weite gesucht.

Eine überraschende Begegnung

Unterwegs hatte ich dann ein wunderbares persönliches Erlebnis. Dazu muss ich erwähnen, dass ich einige Zeit zuvor, Anfang Juni 2011, in Potsdam einen Vortrag zum Thema „Schulischer Sexualkunde-Unterricht“ gehalten hatte. Übrigens war ich dorthin aufgrund eines Artikels in *KIRCHE heute* eingeladen worden, den ich in der Dezember-Nummer 2010 (S. 14-16) zum selben Thema veröffentlicht hatte. An diesem Vortrag nahmen mehrere junge Leute teil, die sich tadellos benahmen. Am Ende

ließen sie den älteren Herrschaften den Vortritt, um ihre Meinung zu äußern und Fragen zu stellen, bevor sie sich selbst zu Wort meldeten. Als es soweit war, brachten drei von ihnen entschieden Positionen zum Ausdruck, die der katholischen Morallehre widersprechen. Ich ging auf ihre Äußerungen ein und erklärte, dass ich beim Vortrag zu bestimmten Punkten – um nicht zu langweilen – die Belege für meine Aussagen nicht angeführt hätte. Ich würde sie aber zusammen mit dem gesamten Text des Vortrags in den nächstfolgenden Tagen auf meine Homepage setzen.

Zurück zu unserem Marsch am 17. September in Berlin. Er zog sich lange hin, und es war warm. Wir begannen Müdigkeit zu verspüren, aber offenbar auch die durchschnittlich sehr viel jüngeren Gegen-Demonstranten. Sie marschierten jetzt, in kleine Einheiten aufgeteilt, an unserer Seite – von der Polizei wirksam auf Seitenstreifen und Bürgersteige verwiesen. Gewiss skandierten sie noch ab und zu ihre gewohnten Parolen, aber das klang bereits eher wie eine „Pflichtübung“. Es machte anscheinend keinen Spaß, wenn niemand von uns reagierte! Plötzlich sprach mich eine junge Gegendemonstrantin an, die zusammen mit ihrer Freundin seit ein paar Minuten links neben mir ging. Ganz menschlich und freundlich fragte sie: „Na, Herr Reckinger, wie geht es Ihnen denn?“ Ich muss ziemlich dumm dreingeschaut haben, als ich ebenso freundlich antwortete: „Gut geht es mir, aber...“; denn sie kam mir sofort zu Hilfe und sagte: „Erinnern Sie sich an Ihren Vortrag in Potsdam...?“ Ja, natürlich, das war sie, die an jenem Abend wohl die zäheste meiner Gesprächspartner/-innen gewesen war.

Umgehend rollte sie ein Transparent auseinander, das sie mit sich trug und am Ausgangspunkt der Demonstration offenbar mit ihren Leuten hochgehalten hatte. Es plädierte für eine positive Sicht homosexueller Praxis. Sie zeigte mir den Text und sagte: „Sie schreiben doch im Internet, dass Homosexualität gegen die Schöpfungsordnung Gottes verstößt.“ Sie hatte also meinen damaligen Hinweis aufgegriffen und sich meine Homepage angeschaut! Ich gab zur Antwort: „Ja, ich schreibe, dass homosexuelle Praxis nach der Lehre des Christentums gegen die Schöpfungsordnung verstößt. Und dass dem so ist, das heißt dass das Christentum dies lehrt, ist eine objektive Tatsache, die Sie überall nachlesen können.“

In diesem Augenblick wurde ich auf zwei junge Gegen-Demonstranten aufmerksam, die unmittelbar hinter meinen beiden Marschpartnerinnen hergingen. Sie waren ungehalten darüber, dass sich das Mädchen auf ein Gespräch mit mir eingelassen hatte. Doch die Angesprochene drehte sich selbstbewusst um und gab Kontra: „Aber er steht wenigstens zu seiner Überzeugung, während viele andere, wenn man sie darauf anspricht, auszuweichen versuchen.“

Daraufhin raunte einer von ihnen seinem Kollegen zu, der mit meiner Nachbarin offenbar näher verbunden war: „Dann hilf ihr doch, dass sie mal mit dem fertig wird!“ Der gab zur Antwort: „Aber du siehst ja, sie hält ja noch zu ihm. Der hat ihr ins Gehirn geschissen!“ In der Vorstellungswelt und im Jargon des Redenden bedeutete die Aussage das Maximum an Anerkennung, das er mir gegenüber – ungewollt – aussprechen konnte, nämlich, dass ich angefangen hätte, Einfluss auf das Mädchen zu gewinnen.

Wenige Sekunden danach kam von hinten die Anweisung, dass sich die gesamte Gruppe schneller in Richtung Spitze unseres Zuges bewegen sollte. Die Gegen-Demonstranten wollten sich an einer größeren Kreuzung sammeln, an der unser Zug eine andere Richtung einschlagen musste. Dort begleiteten sie dann noch einmal unseren Vorbeimarsch mit ihren Sprechchören. An-

schließend wurden sie immer leiser und konnten kaum noch Aufmerksamkeit erregen. Das Gros ihrer „Truppen“ hatte zu diesem Zeitpunkt den „Kriegsschauplatz“ offenbar bereits verlassen.

Ökumenisches Finale in St. Hedwig

Zum ökumenischen Gottesdienst war die katholische Kathedrale St. Hedwig bis auf den letzten Platz gefüllt. Der emeritierte Berliner Weihbischof Wolfgang Weider, der den letzten Teil der Wegstrecke mit uns gegangen war, leitete die Feier, während der evangelische Pfarrer Philip von Preußen eine gute Predigt hielt, in der u.a. Mutter Teresa zu Ehren kam. Die gesamte Veranstaltung war ein gelungenes Beispiel ökumenischen Miteinanders in einem Bereich, in dem einem gemeinsamen Handeln nichts im Weg steht.

Einladung zum „Marsch für das Leben 2012“

Es würde mich freuen, wenn mein Bericht dazu anregen könnte, beim kommenden „Marsch für das Leben“ in Berlin dabei zu sein. Er findet am Samstag, den 22. September 2012 statt – Beginn ist wieder beim Bundeskanzleramt um 13 Uhr. Weitere Informationen gibt es unter: www.marsch-fuer-das-leben.de. Ich möchte dazu einladen, den Marsch bekanntzumachen und Interesse für die Initiative zu wecken.

Ich mache gerne für einen solchen Marsch zugunsten der Ungeborenen Werbung. Ich würde mich aber auch für Demonstrationen zugunsten von bereits Geborenen einsetzen und erachte dies für ebenso notwendig. Eine Teilnahme könnte ich mir vorstellen, wenn es sich um Initiativen handelt, die sich z.B. gegen die Produktion und Lagerung von Atombomben (in allen Ländern, nicht nur im Iran) richten würden, gegen Vorgänge im internationalen Waffenhandel, die gegen die katholische Morallehre verstoßen (und das sind wohl die meisten auf diesem Gebiet), gegen die Mehrzahl der in der Spionage geübten Praktiken oder gegen eine Weltwirtschaftspraxis, die einseitig Europa und Nordamerika favorisiert und die Entwicklungsländer ausbeutet... Wo sich Lebensrechtsbewegungen auch mit derartigen Themen beschäftigen, wäre ich dankbar für entsprechende Informationen: kontakt@f-reckinger.de. ■